

ZT AUSBILDUNG

Was geht ab?! Die Seite für Azubis.

So gelingt die Okklusion – Das Konzept von Jochen Peters

Alle Zahntechniker haben in ihrer Ausbildung einiges über Okklusion gelernt. Bei der Umsetzung dieses Wissens dürften viele aber gemerkt haben, dass es großer Erfahrung und eines umfassenden Verständnisses bedarf, funktionalen Zahnersatz mit richtig konstruierten Kontakten zwischen Unter- und Oberkiefer herzustellen. Hier setzt das Konzept von ZTM Jochen Peters an, das aus jahrzehntelanger Praxis abgeleitet ist und besonders jungen Zahn Technikern hilft, das komplexe Thema Okklusion zu erschließen. Medizinjournalist Gerhard Frensel hat für uns mit dem passionierten Zahn technikermeister darüber gesprochen.

ZT Herr Peters, Sie gehören seit vielen Jahren zur Avantgarde der deutschen

Öffentlichkeit die Komplexität zahntechnischer Konstruktionen zu Bewusstsein gebracht. Sind in die Großmodelle auch Erkenntnisse zur Okklusion eingeflossen?

Indirekt ja – was etwa die Gestaltung von Arbeits- und Nichtarbeitshöckern solcher Zähne aus Eis, Gasbeton, Sand beziehungsweise Pappelholz betrifft. Allerdings können wir bei solchen Anlässen nur einzelne Zähne nachbilden, keineswegs ganze Gebisse oder auch zusätzlich nur die

Antagonisten. Unsere Großzähne haben immerhin Dimensionen von bis zu 6,80 Metern Höhe bei Umfängen von 10,22 Metern erreicht.

Solche Massen zu modellieren, bringt uns zwangsläufig an Machbarkeitsgrenzen und ist auch nicht ungefährlich. Unser bisher größtes Projekt eines Eiszahnes in Winterberg hat uns einen neuen Rekord beschert. Dies hat vor allem Bedeu-

tung als PR-Maßnahme, denn es zeigt einem breiten

Publikum die gestalterischen Fähigkeiten von Zahn Technikern und Zahnärzten auch in großen Maßstäben. Die komplette Okklusion lernen Zahn techniker und Zahnmediziner aber besser in einem meiner Seminare.

resultieren erheblich weniger Kontaktpunkte. schen Verhältnisse – Stichwort Propriozeption – stim-

technikers? Worauf muss er oder sie besonders achten?



ZTM Jochen Peters

Zahn techniek. Spektakuläre Aktionen wie Ihre überdimensionalen, aus Schnee und Eis geformten Zähne haben auch einer breiten



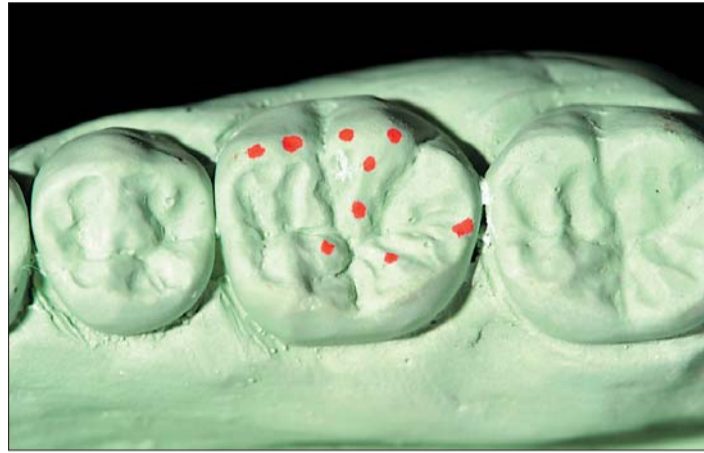
Rationelle Aufwachstechnik nach Jochen Peters – hier am Beispiel eines Unterkiefers.



6,80 Meter Höhe bei Umfängen von 10,22 Metern – die Dimension typischer Zähne aus Schnee und Eis aus Jochen Peters' Meisterhand.



Keramisch geschichtet, Okklusion perfekt.



Suboptimale Okklusion gemäß klassischer Dreipunkt-Technik.



Ergebnis einer suboptimalen Okklusion am Beispiel einer Dysfunktion auf 17.



Und so geht es richtig – Jochen Peters: „Die inneren Abhänge der Arbeitshöcker im Unter- und Oberkiefer lasse ich möglichst frei. Dies halte ich auf Grund langer Erfahrung für die richtige Dimensionierung korrekter Kontaktpunkt-Gestaltung beim Zahnersatz.“

ZT Wie ist denn Ihr Okklusionskonzept entstanden? Und was ist insbesondere für junge Kollegen und Auszubildende besonders wichtig daran?

Mein Konzept ist aus eigenen langjährigen Erfahrungen entstanden. Es stellt manches gewohnte Dogma infrage und hat sich durch stete Weiterentwicklung in der zahntechnischen Praxis bewährt. Ein Schwerpunkt meines Konzeptes ist sicherlich ein möglichst genaues Verständnis der Bewegungsphysiologie des Unterkiefers. Dies ist eine unabdingbare Voraussetzung für die Gestaltung funktionaler Restaurationen, die von natürlichen Zahnvorbildern abgeleitet sein sollten und nicht etwa von Phantommodellen.

ZT Bestehen solche Überlegungen nicht auch bei anderen, vielleicht konventionelleren Okklusionskonzepten? Worin unterscheidet sich Ihr Konzept?

Anders als einige bekannte Konzepte gehe ich nicht von Dreipunkt-Kontakten in der Okklusion aus. Diese Doktrin hat nach meiner Erfahrung dazu geführt, dass sich leichte ParaFunktionen bei der Okklusion einstellen können. Grundsätzlich gilt nämlich: Je mehr Kontakte, desto größer die Fehlerquellen. Meine Vorbilder erhalte ich dagegen durch eine genaue Funktionsanalyse der natürlichen Zahn- und Kieferverhältnisse – und daraus

ZT Wie viele Kontaktpunkte halten Sie denn für physiologisch richtig? Gibt es deutliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Molaren und Prämolaren?

Eine Front erhält vier bis sechs Kontakte, ein 4er besitzt ein bis zwei Kontakte, ein 5er zwei bis drei, ein 6er drei bis sechs und ein 7er ein bis zwei Kontakte. Die inneren Abhänge der Arbeitshöcker im Unter- und Oberkiefer lasse ich möglichst frei. Dies halte ich auf Grund langer Erfahrung für die richtige Dimensionierung korrekter Kontaktpunkt-Gestaltung beim Zahnersatz.

ZT Welche Vorteile ergeben sich daraus für die Okklusion?

Es besteht einfach ein geringeres Risiko für Paraoder Dysfunktionen. Das muskuläre Gleichgewicht ist besser zu erhalten und auch die neurophysiologi-

men besser. Kurz gesagt: der Patient kommt mit solchem Zahnersatz besser zurecht und fühlt sich wohler. Die Funktionalität



Mittelwertiger Gesichtsbogen – Mindestvoraussetzung für eine passende Okklusion.

des „Werkzeuges Kauflä- che“ ist höher.

ZT Was bedeutet denn Ihr Okklusionskonzept für die tägliche Arbeit des Zahn-

Zunächst einmal: Wer meine Empfehlungen konsequent umsetzt, erarbeitet damit in rationeller Weise über die Aufwachstechnik und Keramik einen funktionalen Zahnersatz, der sich leicht in die individuellen okklusalen Verhältnisse des Patienten einfügt. Dazu ist wichtig, dass die Morphologie der Kauflächen berücksichtigt wird, denn dies macht sie leistungsfähiger. Auch sollte keine Anpassung an das Restgebiss erfolgen. Insgesamt würde das Risiko von ParaFunktionen noch erhöht, weil eventuell vorhandene Fehlfunktionen verstärkt werden könnten. Ich erinnere meine Kurs Teilnehmer immer wieder daran, sich die Verhältnisse an natürlichen Zahnmodellen bewusst zu machen und daraus die richtigen Schlüsse zur Gestaltung der Kauflächen und weiterer Morphologien abzuleiten. Ebenso wichtig ist es, die Bewegungsabläufe des Unterkiefers zu verinnerlichen. Wer dies beherrscht, hat die Okklusion in Griff und besitzt die große Chance, seinen Auftraggeber – den Zahnarzt – von der eigenen

zahn technischen Professionalität zu überzeugen und sich damit besser am Markt zu etablieren.

Fortsetzung auf Seite 8